

Liebe Angehörige und Freunde, liebe Trauergemeinde,

ein großer Raum. In ihm ein langer Tisch mit vielen Stühlen drum herum. Auf dem ausgebreitet ein weißes Damasttuch. Edles Porzellan. Gläser aus Kristall. Brennende Kerzen. Essen und Trinken. In der Mitte des Tisches eine silberne Schale. Daneben ein Kelch, ebenfalls aus Silber. In dem Kelch roter Wein. In der Schale frisch gebackenes Brot. Es ist noch warm. Und es duftet. Um den Tisch versammelt eine Familie. Vater und Mutter, die beiden Töchter, die Enkeltochter und der Enkelsohn. Die Enkeltochter hat ihre Querflöte mitgebracht. Auf der will sie spielen.

Fast alle sind da und haben Platz genommen, auch die Verwandten und Freunde. Nur zwei Personen fehlen noch. Die Hauptpersonen. Ihre Plätze inmitten der Stühle sind noch unbesetzt. Aber schon betreten sie den Raum.

Ein betagter Herr. 95 Jahre. Sein Alter hat Spuren hinterlassen. Und der Mann, der ihn umsichtig hineingeleitet, und zu seinem Platz führt: Jesus.

Nun ist die Tafel vollständig. Das Fest kann beginnen.

Der betagte Herr bittet: „Ich will etwas zu trinken“. Diese Bitte hat er in den letzten Tagen oft geäußert. „Ich will etwas zu trin-

ken.“ So, als ob sein Durst nicht mehr zu stillen wäre. Jedenfalls nicht mit Getränken, die Menschen ihm anbieten konnten.

„Du willst zu trinken? Ich gebe dir zu trinken“, sagt Jesus. „Ich stille deinen Durst. Und zwar für immer und ewig.“

Erinnerst du dich? Vor etwas mehr als drei Jahren haben wir schon einmal gemeinsam an einem Tisch gesessen und miteinander gefeiert. Auf einer der Stationen im Rosemarie-Nieschlag-Haus. Es war nicht so festlich wie heute. Du bist im Rollstuhl gekommen. Und auch die meisten anderen um dich herum saßen im Rollstuhl. An Tischen, auf denen Schnabeltassen standen. Und Geschirr vom Kaffeetrinken. Und doch war es feierlich. Denn wir haben miteinander Abendmahl gefeiert. Du das erste Mal seit deiner Konfirmation. Du hast mein Brot gegessen. Und du hast den Wein aus meinem Kelch getrunken. Angereicht von der Pastorin, die dabei sogar über die Rollstühle gestiegen ist. Du warst sehr beeindruckt und tief gerührt. Und danach hast du wieder und wieder mit mir Abendmahl gefeiert.

So wie heute.

Aber heute ist es ein besonderes Mal für dich.

Heute nimmt dir mein Brot für immer den Hunger und mein Kelch für ewig den Durst. Weil ich selbst dir als Herr dieses Festes und als Herr des ewigen Lebens das Abendmahl reiche.

„Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.“

Diese Worte habe ich oft gesprochen. Heute spreche ich sie zu dir. Iss und trink. Und sei gewiss. Du wirst nie wieder Hunger verspüren. Und du wirst nie wieder durstig sein.“

Und dann reicht Jesus dem betagten Herrn das Brot. Und er reicht ihm den Kelch mit dem Wein. Und er spricht dazu die Worte, die wir alle kennen.

Der betagte Herr isst, und er trinkt. Und nach dem ersten Bissen und dem ersten Schluck weiß er, dass Jesus recht hat: ihn wird nie wieder hungern oder dürsten. In alle Ewigkeit nicht.

Der betagte Herr richtet sich auf. Und dann hört er, wie Jesus seinen Namen sagt. Das erste Mal gesprochen im Klang der Ewigkeit: **August W.**

Alles Betagte fällt von ihm ab. Und nun sieht er auch seine Familie. Die hatte er zuvor gar nicht wahrgenommen. Jetzt aber sieht er sie mit klarem Blick.

Er weiß auch wieder ihre Namen. Die wusste er in der letzten Zeit oftmals nicht mehr. Jetzt aber wieder.

P. ist da, sein Sohn. Und T.

Er schaut auf die Uhr. Es ist noch vor Drei. „Schön, dass du **schon** da bist, T.“, sagt er zu seiner Schwiegertochter.

Er sieht S. und M. Und N. und L. P, hat sie nicht eben gerade schon so schön auf der Querflöte gespielt? Er sieht auch die anderen. Alle sind gekommen. Zu seinem großen Fest.

Dann blickt er auf den Tisch. Und sieht Fotos. Jede Menge Fotos. Und ein Fotoalbum. Und sogar einen Film. Und noch was: Aufzeichnungen mit Daten aus seinem Leben. P. hatte die für ihn aufgeschrieben.

Er erinnert sich. Ach ja, die Fotos, die hat mir T. gezeigt. Und die Aufzeichnungen mit den Daten hat mir P. vorgelesen. Weil ich schon so viel vergessen hatte. Sie wollten, dass ich mich wieder erinnere.

Jetzt aber erinnere ich mich auch **so** wieder an alles.

Er greift ein Foto vom Tisch.

„Seht mal, sagt er, das bin ich. Gerade geboren. Am 19. April 1920. In H. Und guckt euch dieses Foto an: meine einklassige Dorfschule, erste bis achte Klasse, alle in einem Raum. Die Großen mussten die Kleinen unterrichten.“

Er greift das nächste Foto: „Meine Konfirmation. Mit der Feier des Heiligen Abendmahls.“ Er blickt zu Jesus hinüber. „Ja, da habe ich zum ersten Mal mit dir das Fest des Lebens gefeiert.

Und hier ein Foto von mir als Maschinenschlosserlehrling. Und da eins als Schlosser auf dem Fliegerhorst in Rothenburg. Eins von meinem Arbeitsdienst in Güstrow, und eins von mir als Soldat der Wehrmacht.

Dann kam der zweite Weltkrieg. Gibt es davon eigentlich auch Fotos? Wenn, dann höchstens zerknitterte. Aber auch ohne Fotos erinnere ich mich an diese Zeit: wie ich mich 1942 in Brest verpflichtete. Wie ich wirklich überall eingesetzt wurde von Norwegen bis zur Krim. Auch in Sizilien war ich. Und dann Bulgarien. Ja, hier. Wer das wohl aufgenommen hat? Unglaub-

lich! Ein Foto von der Krankenstation. Dort lag ich mit Malaria. Und von dort kam ich mit dem letzten Sanitätszug nach Deutschland zurück.

Und noch ein eindrückliches Foto. Irmgard und ich in einem der vielen Gräben, in denen wir uns vor den Fliegerangriffen versteckt hielten. Ja, dort, in Gütersloh lernte ich sie kennen. Und lieben. Ihr Wesen. Das so anders war als mein eigenes. Voller Herzlichkeit. Mein Blitzmädchen. Das ich im Juli 1945 heiratete. Davon liegt doch bestimmt auch das Hochzeitsfoto auf dem Tisch!?

Und dann kamst im Oktober 1945 auch schon du, P.. Mein Ältester. Ein kräftiges Dreimonatskind. Auch von dir gibt es irgendwo auf dem Tisch ein Foto. Ich weiß: oft haben wir uns nicht so gut verstanden. Das war aber nur, weil wir uns irgendwie zu ähnlich waren. So ein bisschen grummelig und immer ein bisschen zu ernst und zurückgenommen. Aber eines will ich dir sagen: du bist immer mein Ältester gewesen. Und du wirst es auch immer bleiben.

Dann kam im Juni 1948 mein Zweiter. J. Leider ist er schon von uns gegangen.

Und hier. Was ist das? Lauter Fotografien von Gegenständen: ein Ackergummiwagen, zusammengebaut aus „gefundenen“ Flugzeugreifen. Und eine Tabakschneidemaschine. Und eine elektrisch betriebene Kartoffelreibe. Und eine Schnitzelmaschine. Und ein Tretauto für P. Und ein rotes Kinderfahrrad, zusammengebaut aus einem auseinandergeschnittenen Damenfahrrad.

Ja. Ich habe mich mit meinem handwerklichen Geschick nützlich gemacht in meinem Dorf.

Und dann meine Arbeit bei der Bahn. Erst im Gleis in der Rotte, dann im Lokschuppen und dann als Lokomotivführer.

Dampf-, Diesel-, Elektro- und Intercityzüge, alles habe ich bis zu meinem 63. Lebensjahr gefahren. Von Hamburg nach Hannover. Von Hamburg nach Dortmund. Da hinten, bei Steffi, da gibt es jede Menge Fotos dazu. Und S., da müsste eigentlich auch ein Foto mit dir liegen. Da bist du bei mir im Führerstand. Und du betätigst gerade den Fahrthebel. Da musste ich aber ziemlich schnell reagieren, damit die Lok nicht losfuhr.

Dann ein trauriges Foto: schwarz-weiß: der Tod von Irmgard im Februar 1988. Ich fühlte mich wie ein halber Hund.

Aber dann fuhr ich nach Montevideo und nach Feuerland. Die Ostküste runter. Und die Westküste wieder hoch. Ein viertel Jahr war ich unterwegs. Dazu gibt es sogar einen Film. Den könnt ihr nachher gemeinsam gucken.

Und dann – ja, ich erinnere mich genau – dann hatte es mich gepackt. Das Album dahinten bei M. zeugt davon: ich umreiste die halbe Welt: Nordkap, Sibirien, Taiga, Pampa, die chinesische Mauer, Marokko, Feuerland. Und alles mit G., meiner Nachbarin.

2008 zog ich von Hamburg zu euch, P. und T. Gibt es aus dieser Zeit bei euch eigentlich Fotos? Zumindest eins gibt es. Da picke ich P. so ein bisschen mit meiner Gehhilfe. Aber alles liebevoll gemeint.

Das waren gute Jahre. Bis ich mir die Hand brach und ins Rosmarie-Nieschlag-Haus zog. Dort habe ich mich wohl gefühlt, mit den Schwestern gescherzt, an den Gemeinschaftsveranstal-

tungen teilgenommen, und, ja, Jesus, da hast du recht, das erste Mal nach langer, langer Zeit wieder das Abendmahl gefeiert.

So wie heute. Mit dir, Jesus. Und auch mit euch, meiner Familie und meinen Freunden. Und zwar, das möchte ich an dieser Stelle betonen, trotz meines Todes am 14. November.

So, und jetzt habe ich genug erzählt. Jetzt bin ich müde. Und satt. Und ohne jeden Durst. Jetzt werde ich euch verlassen. Um ein wenig zu schlafen. Und um dann erquickt wieder aufzuwachen.

Die Fotos, das Fotoalbum, den Film und den Lebenslauf mit den Daten lasse ich euch hier. Ich brauche sie nicht mehr. Aber ihr vielleicht. Damit ihr euch noch lange an mich erinnert.“

August W. erhebt sich. Und mit ihm steht Jesus vom Tisch auf. Kurz bevor die beiden den Raum verlassen, drehen sie sich noch einmal um.

„Feiert ruhig weiter“, sagt Jesus. Denn auch euch verspreche ich:

„Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.“

Aber auch August W. hat letzte Worte.

Er sagt: „Ihr Lieben. Was Jesus verspricht, das hält er. Ich habe es gerade selbst erlebt. Und noch was: Jedes Mal, wenn ihr mit ihm Abendmahl feiert, dann werde auch ich bei euch sein.“

Dann drehen sich beide um und verlassen den Raum.

Amen.